

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins-Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes-Nachf. (Max Angenfeld & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., expl. der Stempelgebühr 4 30 fr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — „
85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
Einselne Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — „
50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — „
50 „
Für die Abnahme verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Cläuberstraße 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 226.

Hermannstadt, Samstag den 1. October 1898.

114. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit heutigem Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1898 beginnt, erlaube ich mir, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

Zu Loco:	Mit Postzusendung:
2 fl. 50 fr. Für October bis Ende December	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat October	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Stimmen der Strafe.

Paris, 26. September.

Unter dem Titel „Die Stimmen der Strafe“ veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Octave Mirbeau folgendes packende Stimmungsbild in der „Aurore“: „Die Patrioten haben sich geirrt, wenn sie glauben, durch Biquart's Verhaftung die Wahrheit getrieben zu haben, denn was sie von dem Oberlieutenant in ihrer Gewalt haben, ist nur sein Schicksal. Sein Wort ist unter uns geblieben. Es ermutigt und leitet uns! Und keine Seele ist mit der Seele der heute so schwer enttäuscht dastehenden Massen. In dem sie ihn vernichten wollten, haben sie aus ihm einen Helden gemacht, nicht nur den Helden einer Gasse, sondern den populären Helden, der schon seine Legende hat, der bereits gelitten hat, und an dem man von jetzt an nicht mehr rühren kann, ohne das Volk selbst zu treffen. Mit ihrem verbliebenen, dummen Goffe und durch ihre feigen Verfolgungen haben sie aus diesem reinen Opfer die wirkliche Verkörperung Dessen gemacht, was wir nicht mehr haben, alles Dessen, was zum Schweigen und zur Verbannung verurtheilt wurde, das lebende Symbol der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Menschlichkeit. Bevor die Generalstabler auf die Strafe heruntersteigen, um niederzuschlagen zu lassen, rathe ich ihnen, zu hören und zu betrachten. Und sie werden Folgendes sehen und hören: Die Strafe ist erwacht. Von den entlegenen Vorhöfen bis zu den centralen Boulevarden, von der Schwelle der ärmlichen Läden bis zu den eleganten Avenues, von den Trottoirs bis zu den Gärten, überall spricht sie. . . Es herrscht nicht mehr die Gleichgültigkeit, die Apathie, der Egoismus, der blinde Scherz, der von Nichts wissen will, wie vor sechs Monaten. Ein Jeder, Bourgeois oder Arbeiter, der Kutscher auf seinem Boche, der Straßenverkäufer, der seinen kleinen Wagen vorbeischiebt, der Handwerker in seiner Werkstatt, Alle warten mit ungeduldiger Spannung auf das, was kommen wird. . . Man läßt seine Arbeit im Stich, man denkt nicht an seine eigenen Angelegenheiten, seine Sorgen, seine Vergnügungen, Alles nimmt an der großen beklemmenden Angst Theil. . . Man hat es eilig, die Nachricht, die man vorher fürchtete, in der Luft schweben zu hören. . . Man flücht sich auf die Zeitungen. . . Man fragt, man liest, man commentirt. . . Es gibt Niemanden, der nicht begriffe, daß etwas Neues im nationalen Leben aufgetreten ist, daß ein großes Drama sich abspielt. Das Stück spielt auf der Strafe, es spielt in den Seelen. . . Und der Name Biquart's ist auf Aller Lippen. . . Er fliegt dahin, rauscht empor, schlägt großend aus den Gesprächen heraus. . . Man hört nichts, als ihn. . . Und wenn die Seele der Menge den Namen eines Mannes flüstert und sich zurückt, wenn die Strafe in Aufregung zittert und mit all' ihren Stimmen spricht, dann ist die Stunde der Justiz gekommen. . . und trotz den Regimentern und Kanonen muß diese Stunde schlagen.“

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
(61. Fortsetzung.)

„Jetzt erneuerte Patterson seine Bewerbungen, aber mit nicht besserem Erfolg und ich verbrachte schlimme, böse Tage. Dazu ward die Großmutter wieder kränker und der Gedanke, daß sie sterben könne und mich schlußlos zurücklasse, peinigte sie Tag und Nacht. Als Robert etliche Wochen später sich nochmals dem Eintritt in unser Haus erzwang, erklärte sie ihm offen, sie habe ihren Entschluß gefaßt und wenn er mich nicht binnen 48 Stunden heirate, werde sie mich in ein Kloster schicken. — Vor diese Alternative gestellt, gerieth Robert außer sich, der Gedanke an eine Trennung schien ihm entsetzlich und bevor er unser Haus an diesem Abend verließ, war es festgesetzt, daß unsere Trauung in den nächsten Tagen stattfinden sollte.“

Frau Orme fuhr fort: „Außer meiner Großmutter sollte Robert's Freund, Gilbert Andre, als Zeuge der Ceremonie beizuhelfen und die einzige Bedingung, die Robert stellte, war die stricte Geheimhaltung der Heirat, bis er majoren sein würde. An einem dunklen Abend fuhren wir in einem kleinen offenen Wagen bis zur nächsten Eisenbahn-Station, bestiegen hier den Nachzug und erreichten am Morgen das Städtchen B. Der Parrer des Städtchens, Doctor Hargrove, zeigte sich anfänglich durchaus nicht Willens, unsere Trauung vorzunehmen, wenn er auch einfaß, daß die Lizenz ordnungsmäßig ausgestellt war. Meine Großmutter wußte indes die Bedenken des Parrers zu zerstreuen, indem sie betonte, sie sei alt und kränzlich und wenn sie aus der Welt gehe, würde ich verlassen und freundslos zurückbleiben, während ich als Robert's Gattin vollen Anspruch auf seinen Schutz und seine Fürsorge habe.“

Der Sturz des Kaisers von China.

Die Kaiserin-Witwe, welche jetzt durch einen Staatsstreich wiederum die Herrschaft über das chinesische Reich angetreten hat, ist 64 Jahre alt. Erst kürzlich ehrte der Kaiser sie durch die Verleihung zweier neuer Titel. Vollständig lautet derselbe nunmehr: „Tzu-hai-tuan-yu-Kang-ichao-yu-chuang-cheng-shoukung-chin-hsien-chung-hsi.“

Vor einigen Jahren theilte die „Peking Zeitung“, das chinesische Amtsblatt, den folgenden furchtbaren Tribut der Ehrfurcht des jungen Kaisers mit:

„Die übermenschliche Güte der allverehrten Kaiserin-Witwe ist heilsbringend. Ihre umfassende Voraussicht gereicht der ganzen Nation zum Nutzen. Durch ihren edlen Blick in ihrem Palaste sicher sie den Frieden im ganzen Reich. Seit unserer Thronbesteigung haben wir in ehrfurchtsvoller Hingebung beständig ihre bewundernswürdigen Anweisungen erhalten. Mit großer Freude bemerkten wir die fröhliche Gesundheit und den frohsinnigen, allerniedrigsten Respekt. Im Jahre 1894 ward Ihre Majestät glücklich das erhabene Alter von sechzig Jahren erreichen, und es wird unsere Pflicht sein, an der Spitze der Beamten und des Volkes des ganzen Reichs unsere innige Freude zu bezeugen und die Segnungen zu wünschen.“

Der Kaiser, welcher jetzt zu Gunsten dieser erhabenen Dame abgedankt hat, ist 26 Jahre alt. Er nimmt tiefes Interesse an allem Englischen. Seit Langem nimmt er englische Stunden ganz früh am Morgen, ehe er den Ministern Audienzen erteilt. Vor nicht gar langer Zeit sandte ihm die Königin Victoria ein Exemplar der Lebensbeschreibung des Prinzen-Gemahls Albert. Der Kaiser besah sofort die Uebersetzung des Buchs und konnte es kaum erwarten, bis sie in seinen Händen war.

Ein Europäer beschreibt den Kaiser wie folgt: „Er sieht außerordentlich intelligent und edel aus, aber etwas schüchtern und traurig. Seine Farbe ist bleich, und obgleich sein Antlitz Feinheit und Würde zeigt, hat es keine Spur von Stärke seiner kriegerischen Vorfahren, nichts Guterartiges und Herrscherhaftes. Der Kaiser sieht zart, traurig und gutberzig aus. Seine Züge sind die eines Mandchus. Sein Kinn ist klein und lang. Die Lippen bewegen sich nervös. Die Nase ist wohlgeformt und gerade, die Augenbrauen sind regelmäßig und bilden einen schönen Bogen, während die Augen des Kaisers ungewöhnlich groß sind, aber traurig darschauen. Seine Stirn ist hübsch geformt und breit und der Schädel übertrifft die Durchschnittsgröße.“

Häufig hat man den Traum geträumt von einem chinesischen Kaiser, welcher die Fesseln des Joches abwürfen und sich als herrschenden Factor in seinem Reich hinstellen werde. Unter der gegenwärtigen Regierung scheint sich der Traum nicht erfüllen zu sollen. Es bleibt allerdings abzuwarten, wie lange der Sturz des Kaisers dauern wird.

In seinem Buche „China in der Umwandlung“ bemerkt der englische Reisende Colquhoun: „Seit vielen Jahren ist die Politik Chinas durch eine erbitterte Palastfehde zwischen dem jungen Kaiser und seiner Partei auf der einen Seite und der Kaiserin-Witwe auf der anderen Seite bestimmt worden. Die Letztere, eine leidenschaftliche und herrschsüchtige Dame, kennt nur eigennützige Zwecke. Sie fährt fort, den jungen Kaiser, der von schwächlicher Gesundheit und unfähig ist, die ihm gebührende Autorität auszuüben, zu beherrschen und zu terrorisieren. In diesem Streit ist der Pfingling Li-Hung-Tschang hineingerathen, als Zwischenträger und Factotum der früheren Kaiserin-Regentin. Seine Stelle hätte ihm bei seiner Rückkehr, als er den erniedrigenden Vertrag mit Japan 1895 abgeschlossen hatte, fast den Kopf gekostet. Die Partei des Kaisers verlor, ihn er worden zu lassen. Als das nicht ging, sollte er wegen Verrathes vor Gericht gestellt werden. Aber die Gegenpartei der Kaiserin-Witwe verhinderte es. Sie schickte ihre Gegner plötzlich in Schrecken und mandrirte ihren Schützling auf einige Zeit von China hinweg und sandte ihn als Sondergesandten nach Rußland. Li-Hung-Tschang's Schicksal hängt lediglich

Dies Argument schlug durch und so ward unsere Trauung in der Bibliothek des Parrers vollzogen; die Großmutter und Gilbert Andre waren Zeugen und so waren wir Mann und Weib!

Nach beendigter Trauung legte der Geistliche die Hand auf meinen Scheitel und sagte sanft:

„Frau Douglas — Sie sind die jüngste Braut, die ich je getraut und Sie sollten von Rechtswegen noch in der Kinderstube weilen — ich hoffe zu Gott, daß Ihr Lebenspfad nicht allzu dornig sein wird und erst wenn ich erfahre, daß Sie glücklich leben, werden meine Escrupel über die Gefährlichkeit meiner Handlungsweise schwinden.“

Wir kehrten nach Hause zurück, aber Robert wußte es einzurichten, daß er fast täglich in unserem Hause war und bald liefen Gerüchte von einer heimlichen Heirat um. Meine Großmutter begann an Robert's Charakter zu zweifeln und um meine Erziehung für alle Fälle zu sichern, beschloß sie, dem Vater Robert's Kenntniß von der Heirat zu geben. Sie zog Patterson in's Vertrauen und sandte ihn als Boten an den General René Douglas!

Bevor Robert, noch ich erfuhren von diesen Maßnahmen der alten Frau; wir genossen drei Wochen ungetrübten Glücks, und dann kam das Ende! . . . Der General rief seinen Sohn durch einen dringenden Brief nach Hause — „er sei sehr krank“, schrieb er, und ein am nächsten Tage eingelaufenes Telegramm bezeugte den Zustand des Kranken als hoffnungslos.“

Robert mußte sofort abreisen, aber nur widerwillig ließ er mich zurück; er küßte mir die Thränen von den Wangen, schloß mich wieder und wieder in die Arme und versprach, sobald als möglich zurückzukehren. Einen einzigen Brief erhielt ich, in welchem Robert mir mittheilte, die Großmutter habe seinem Vater unsere Heirat verrathen — der General schämte vor Wuth und behauptete, die Heirat sei ungültig weil Robert noch minderjährig sei. Robert selbst erklärte mir mit heilig theurem Eid, er werde nun und nimmer von mir lassen — bis zu seiner Mündigkeit müßte er sich seinem Vater fügen, weil er pecuniär völlig von ihm abhängig, sobald aber diese Zeit verstrichen sei, solle keine Macht der Erde ihn abhalten, seine Minnie öffentlich als seine Gattin anzuerkennen. Hier ist

von dem Stuhle derjenigen Frau ab, welcher er so lange treu gedient hat. Die Kaiserin wird alt. Auch kann ihr Manches zustossen. Ein alter Krieger wie Li sieht sich deshalb nach einer zweiten Vertheiligungsküste um. Das ist Rußland.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. September.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses empfahl Referent Szibak in Schwungvoller Rede die Annahme der Vorlage betreffend die Vereinnahmung des Ansehens der Kaiserin-Königin Elisabeth. — Die Vorlage wurde einstimmig und ohne Debatte angenommen.

Die in einigen Blättern publicirte, von „wohl eingeweihter Stelle“ stammende Nachricht, daß schon mehrere Male zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses und dem Minister-Präsidenten ein Conflict dadurch entstanden, daß der Minister-Präsident in die Feststellung der Tagesordnung sich einmischte, ist nach den von kompetenter Seite stammenden Informationen der „Bud. Corr.“ vollkommen unwar. Ein solcher Conflict hat sich niemals ergeben.

Die Angelegenheit der Unterstützung der Siebenbürger rumänischen Lehrenten durch den rumänischen Staat bildet — wie man dem „Ref. Est.“ aus Bukarest meldet — unangenehm den Gesprächsstoff in der Bukarester Presse. Die oppositionellen Organe fordern eine vollständige Klarlegung der Frage, während die Regierungsorgane mit der bekannten Erklärung des Minister-Präsidenten Sturza dieselbe als abgeschlossene betrachten. Augenscheinlich wird die Affaire auch in der Kammer, welche im nächsten Monat zusammentritt, zu erregten Debatten führen.

Die Obmännerkonferenz der Linken hat in ihrer Berathung am 27. d. mit Mehrheit beschlossen, den Club der Linken vorzuschlagen, daß die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen zuzulassen sei. Die Vertreter der deutschen Fortschritt- und der deutschen Volkspartei waren dagegen. Die Entscheidung ruht nun in den Händen des Clubs, es wird sich zeigen, ob die Clubs der deutschen Fortschritt- und der deutschen Volkspartei sich dem Beschlusse der Obmänner-Majorität unterwerfen werden.

Das Exekutivcomité der Rechten trat am 28. d. Mittags zu einer Berathung zusammen, welcher auch Minister-Präsident Graf T. u. u. beizuhelfen. Dieser Sitzung ging eine Besprechung des Minister-Präsidenten mit dem Präsidium des Abgeordnetenhauses voraus.

Das „Graz'er Tagblatt“ will wissen, daß die deutsche Volkspartei, auch wenn sie allein bleiben sollte, nach wie vor in Gemeinschaft mit der Schönerer-Wolf Gruppe ihre Volkspflicht erfüllen wird. Das will sagen, die deutsche Volkspartei wird daran festhalten, daß auch die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen durch Obstruction verhindert werde. Nicht so sicher ist das Blatt der deutschen Fortschrittspartei, deren Mehrheit schon für den „verschleierte Verrath“ gewonnen sei. Also, wer für die Einstellung der Obstruction stimmt, wird schon in vorhinein als Verräther gebrandmarkt.

Die demnächst erscheinende October-Nummer der „National Review“, die sich in der Dreihus-Affaire wohlinformirt erwiesen, erzählt, daß die deutsche Regierung Frankreich officiell verhandigte, es sei dem Obersten Schwarzfoppen gestattet worden, in Paris oder auf der französischen Botschaft in Berlin als Zeuge eidlich erklären zu dürfen, zu Dreihus keinerlei Beziehungen gehabt zu haben.

Die angeblichen Enthüllungen eines Londoner Blattes über die Gründe des Rücktritts Cosimir-Perier's und über die Rolle, die Graf Münke dabei gespielt haben soll, werden in Berlin an maßgebender Stelle als lächerliche Phantasiegebilde bezeichnet, mit denen sich zu beschäftigen keinem verständigen Menschen zugemuthet werden dürfte.

Der Brief, Regina. Drei Tage nach Ankunft des Schreibens reiste Robert mit seinem Vater nach Europa und seitdem hat er den amerikanischen Boden nicht wieder betreten!

Drei Monate nach Robert's Abreise sandte Onkel Orme Chesley Geld für die Großmutter und mich zur Reise nach Kalifornien. Die Großmutter war sofort entschlossen, hinzureisen und rief mich, sie zu begleiten — hier habe ich doch nichts mehr zu hoffen. Ich aber erklärte ihr, sie selbst habe mein Glück zerstört, indem sie das Geheimniß dem General verrathen; sie ward heftig, ein Wort gab das andere und wir schieden in heftigem Groll. Im Laufe der Erörterungen hatte sie mir unter Anderem auch mitgetheilt, Peter Patterson habe sich gerührt, Mittel und Wege zu kennen, um meine Heirat für ungültig erklären zu lassen, und zwar wolle er meinen guten Ruf zerstören. — Wirklich erschien auch sehr bald nach der Abreise der alten Frau ein von dem General gefandener Mann, um mit mir über die Trennung meiner Ehe zu unterhandeln. Man bot mir 5000 Dollars und freie Reise nach San Francisco, wenn ich dafür allen Ansprüchen auf Robert Douglas' Hand und Namen entginge. Ich wies dem Unterhändler die Thür und erklärte ihm ruhig und bestimmt, ich denke nicht daran, meine rechtmäßigen Ansprüche aufzugeben. — Inzwischen hatte auch Gilbert Andre die Gegend verlassen; von Robert hörte ich nichts und meine Großmutter starb auf der Reise nach Kalifornien. Patterson näherte sich auf's Neue; er rief mich, die Douglas'schen Vorhänge anzuziehen, die ungeliebliche Heirat zu ignorieren und ihm nach Westen zu folgen. Ich gerieth außer mir und sagte dem Glenden harte Worte; er warf mir in's Gesicht, die Familie Douglas werde sich hüten, mich anzuerkennen und ich werde ihn nach kniefällig bitten, sich meiner zu erbarmen. Ich achtete seiner Drohungen nicht, ich verließ das Dorf und wandte mich nach New-York. Glücklicherweise war ich in aller Mäßigkeit wohl bewandert und so fand ich baldigst eine Stelle als Kammerfrau in einer feinen Familie. Selbst zu jener Zeit hatte ich mir noch den vollen Glauben an meinen Gatten bewahrt und sogar die Aussicht, in nicht zu ferner Zeit für ein Kind sorgen zu müssen, machte mich nicht muthlos.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein hartes Urtheil über die Spanier fällt ein der „Trib.“ zur Verfügung gestellter französischer Brief aus Barcelona. In demselben heißt es: „Man verkennt Spanien durchaus. Das Land Don Quixot's wird sich niemals erheben. Es ist ein prahlerisches, phantastisches, faules Volk, das die Arbeit haßt und vom Luxus beherrscht und ausgebeutet wird. Der Spanier liebt nur die Stierkämpfe und das ausgebeutete Geld. Der Spanier sieht nur die übrigen Völker auf Grund seiner Vergangenheit und der Uebereibungen einer unlauberen Presse. Am meisten interessieren ihn die Stierkämpfe, und sein einziger Wunsch ist, einen Staatsposten zu bekommen, um ohne Arbeit vom Budget zehren zu können. Die Armee hat sich schlecht geschlagen, davon ist nicht zu zweifeln. Alles fiel auseinander. Die Amerikaner, die nur Milizen waren, von denen manche noch nie eine Kugel hatten pfeifen hören, haben die alten, seit zwei Jahren kriegsgewohnten Soldaten geschlagen. Nicht in einem einzigen Gefecht haben die Spanier die Oberhand bekommen. Alle Augenszeugen und Sachverständigen stellen fest, daß die Haltung der Armer schandbar war; trotzdem feiern die Blätter sie als Helden und verlangen Belohnungen für die Generale, die nichts als Niederlagen erlitten haben. Die griechische Armee zeigte noch mehr Kraft gegen die Türken. Nur die Matrosen haben bei Santjago ziemlich viel Muth gezeigt. Die Spanier — wir sind hier keine Spanier, sondern Catalonier und verabscheuen jene — beschämen sich durchaus nicht mit ihrer elenden Lage, sie denken immer nur daran, wie sie sich amüsiren, Schmuschaden, Unterhaltung, Stierkämpfe, das geht über Alles. Der lebhafteste Wunsch Cataloniens ist es, sich von der Madrider Staatsregierung zu trennen und unabhängig oder französisch werden. Spanien ist ein herabgekommenes Land, in dem das Chaos herrscht.“ — Ob diese Schilderung nicht doch etwas einseitig gefärbt ist? Die Haltung der spanischen Armee ist unserer Wissenschaft auch von anderen als spanischen Berichterstattern gelobt worden.

Durch Aeußerungen russischer Blätter wird man in der vom Anbeginn festgehaltenen Annahme bestätigt, daß die Werbung in China ein von russischer Seite in Scene geleiteter Coup gegen England gewesen sei. Russische Blätter machen aus ihrer Beschreibung über die Ereignisse in Peking nicht nur kein Hehl, sondern begründen diese in ungeschminkter Weise durch den Rißmuth, der sich in London kundgibt, weil aus diesem hervorgehe, daß man dort den gegen England geführten Stoß vollkommen empfinde. Die Londoner Berichte, welche die Lage als sehr ernst darstellend, schweigen sich zwar über die seitens Englands zu erwartenden Maßnahmen aus, allein man hält eben deshalb, weil man die Vorbereitungen solcher eingekerkert, sie aber in den Schätzen tiefsten Geheimnisses hüllt, Ueberzählungen nicht für ausgeschlossen.

Wie „Reuters' Office“ aus Tsefoo meldet, sei die britische Flotte von Taku nach Wei-Hai-Wei ausgelaufen. Admiral Seymour befindet sich in Tsefoo.

Die „Times“ melden aus Schanghai, daß der Bieckönig von Tschili, Yülin, von Tientsin nach Peking verlegt worden sei. Wie Kang-Yu-Mei sich hier äußert, besteht zwischen Yülin und dem Kaiser eine butere persönliche Feindschaft. Die Kaiserin-Mutter erläßt weitere Ercläre, durch welche Mitglieder der Reformpartei geächtet werden. — Dasselbe Blatt meldet aus Peking, daß gegen drei Anhänger Kang-Yu-Mei's die Untersuchung unter der Anklage eröffnet worden sei, daß sie sich gegen die Kaiserin-Mutter verschworen hätten und mit den Führern des Aufstandes in Süchina in Verbindung stünden.

Zum Ausfall der Parlamentswahlen in der Cap-Colonie bemerkt der Londoner „Standard“: „Das Ergebnis hat bis jetzt gezeigt, daß es eine schlechte Politik ist, Rassenunterschiede zu betonen. Die Fortschrittler scheinen von dem unheimlichen, wenn nicht natürlichen Angriff Rhodes' auf den Präsidenten Krüger gelitten zu haben. Der Premierminister Sir Gordon Sprigg hatte auch keine Veranlassung, zu erklären, daß es sich bei den Wahlen um die Reichspräsumption handle. Das ist gar nicht der Fall. Für den Austrag dieser Frage kann die Reichsregierung selber sorgen. Sie wird weder den holländischen Extremisten erlauben, in der Cap-Colonie nach ihrem Belieben zu schalten und zu wollen, noch wird sie eine Ungerechtigkeit gegen den Transvaal unterstützen. Niemand würde das Reichsgefühl in der Cap-Colonie zu dämpfen wünschen. Aber die Verurtheilungen an dasselbe find denn doch in der letzten Zeit etwas zu übertrieben gewesen, so daß sie nur eine üble Stimmung in der Colonie und in den benachbarten Republiken hervorbringen konnten. Sir Gordon Sprigg und Cecil Rhodes scheinen in Folge dessen mehr holländische Stimmen verloren zu haben, als nöthig war, während sie keine Unterstützung von den „Unabhängigen“ bekamen. Wie oben erwähnt, ist es Sache der Reichsregierung, nicht Sache der Parteien in der Cap-Colonie, etwaige Entwicklungen des „Krügerthums“, das mit unserer Suprematie in Südafrika und der Convention unvereinbar sind, zu corrigiren.“

Fortschritte des Katholicismus in England. Vor einiger Zeit hatte der Papst auf Grund von Mittheilungen der Cardinals Vaughan erklärt, daß in der Diocese Westminster der Uebertritt zum Katholicismus monatlich von 600 bis 700 Personen erfolgt. Die englische Presse hat die Wichtigkeit dieser Meldung bekräftigt, und nun stellt sich auch heraus, daß es sich nicht um die Diocese, sondern um die Provinz Westminster handelt, unter welcher Bezeichnung England und Wales in den Registern des Vaticanus erscheinen. Daß die Zahl der zum Katholicismus über tretenden Engländer monatlich 700 beträgt, erweisen die von jedem katholischen Geistlichen, der die Taufe vornimmt, geführten Eintragungen, die am Siege des Cardinals gesammelt werden.

Die Vergangenheit der Zigeuner in Siebenbürgen.

Hierüber veröffentlichte Ludwig Urmösy vor Kurzem im „Pester Lloyd“ Folgendes: In Ungarn hat sich mit der Vergangenheit der Zigeuner am gründlichsten Erzherzog Josef befaßt. Wir wollen nun sehen, was aus der Geschichte Siebenbürgens über die Zigeuner bekannt ist. In Europa treiben sich 800.000 Zigeuner umher, ohne ernstlich in Rechnung gezogen zu werden. In kein anderes Land sind aber so viel Zigeuner vertrieben worden, wie nach Siebenbürgen, wo ihrer 89.000 eine neue Heimat fanden. Sie kamen in großen Scharen ins Land, denn der siebenbürgische Edelmann pflegte die Büffel und die Zigeuner als einen er-gängenden Bestandtheil seines Edelhofes zu betrachten. Woher und wann sie hereingekommen sind, weißt sie weder in die Völkergemeinschaft Europas aufgenommen, noch weitergejagt wurden — all' dies hat die Chronik nicht genau verzeichnet. Auch auf jene Frage müssen wir die Antwort schuldig bleiben, weshalb man die Zigeuner, wenn man sie nicht davonjagte, doch auch der Segnungen der Civilisation nicht theilhaftig werden ließ. Einige lassen die Zigeuner aus Afrika, und zwar aus Egypten abstammen, worauf auch der französische Name „egyptien“, sowie die ungarische Benennung: „Volk des Pharao“ (Pharao népe) hindeutet. Andere suchen den Ursprung der Zigeuner in dem Egypten benachbarten Arabien. Nach der glaubwürdigsten Annahme sind sie aus Asien, aus dem Hindostan, hierher gezogen, und zwar dürften sie aus der vierten Rasse der Hindus, aus irgend einer Classe der Suden stammen. Wann sie in Europa eingebrungen sind, wird bei unseren Historikern nicht erwähnt. Heute wissen wir nur mehr auf Grund historischer Forschungen, daß sie aus ihren ursprünglichen Wohnsitz von dem asiatischen Eroberer Timur oder Tamerlan (geboren 1836, gestorben 1406) vertrieben wurden. Wenn dem so ist, so haben die Zigeuner ihre Rolle im Jahre 1398 abgebrochen, da Timur den Hindostan in diesem Jahre unterjochte.

Stimmen aus dem Publicum.

Am 1. October d. J. beginnt wieder der vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein eingerichtete theoretische und praktische Abend-Cursus für Monteur elektrische Beleuchtungs-Anlagen. Der Unterricht wird unentgeltlich an 3 Abenden in der Woche von 7—9 ertheilt. Theilnehmer wollen sich bei Professor Ubrich jun. Hallerwiese 13, anmelden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. September.

— (Militärische.) Ernannt wird: zum Assistenz-Arzt-Stellvertreter: anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwillige Mediciner, Doctor der gesammten Heilkunde: Ludwig Würfel des 64. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spitale Nr. 2 in Wien.

Transferirt wird: der Militär-Bau-Ingenieur: Ignaz Erle, von der Militär-Bau-Abtheilung in Lemberg, zu der Militär-Bau-Abtheilung in Hermannstadt.

Ferner werden transferirt: zum militär-geographischen Institute: der Oberleutnant: Stefan Stork des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons; der Lieutenant: Robert Florians des 62. Infanterie-Regiments, (Beide in den genannten Truppenkörpern übercomplet zu führen).

Weiter werden transferirt: der Lieutenant: Edmund von Jarek, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hängsten-Depots in Seges-Byörgy; zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hängsten-Depots in Debreczin; der Militär-Unter-Ärztarzt: Juda Hirschenstein, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hängsten-Depots in Seges-Byörgy; zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hängsten-Depots in Nagy Kőrös.

In die Reserve werden überetzt: der Oberleutnant: Otto Freiherr von Seefried auf Duitzenheim des 99. Infanterie-Regiments. (Aufenthaltort: Traut); der Lieutenant: Stefan Wolf des 82. Infanterie-Regiments (beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst — Aufenthaltort: Bilau).

In den Präsenzstand wird überetzt: der Oberleutnant: Friedrich Kooch (mit Bezugsgebühr beurlaubt — Urlaubsort: Bistritz), des 63. Infanterie-Regiments.

Der Austritt aus dem Hereserverbände wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Gustav Homn des 5. Infanterie-Regiments, als invalid, zu jedem Landsturmdienste ungeeignet. (Aufenthaltort: Klausenburg.)

Der erbetene Austritt aus dem Hereserverbände wurde von dem 6. Corps-Commando bewilligt: dem Militär-Unter-Ärztarzt in der Reserve: Alexander Görcz des 2. Train-Regiments (Aufenthaltort: Lengyecz). — (Ernennung.) Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Popmoler Einwohner Valer Berdu zum unbesoldeten provisorischen Steueramts-Practikanten beim Tekendorfer k. Steueramt ernannt.

— (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Eszkerredaer Kaufmanns-Vereines unter 3 75.655, die Satzungen des Keszper Jugendvereines unter Zahl 79.671 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Vieferung.) Am 13. October wird in der hiesigen Verwaltungskanzlei des 23. k. ung. Honved-Infanterie-Regiments eine Ainder-anbot-Verhandlung wegen Vieferung des Bedarfs an Brod für das in Debafatione 2. Bataillon des genannten Regiments für die Dauer vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1899 abgehalten.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen u. S.) Sonntag den 2. October (Bußtag) predigen: in der Pfarrkirche um 10 1/2 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johannisfirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Thilo v. Trotha's amufantes Salon-Lustspiel „Hofgunst“, womit morgen die diesjährige Theater-Saison eröffnet wird, hatte vor Kurzem am „Neuen Theater“ in Berlin gelegentlich seiner Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg, der in Folge der vor-züglichen Vorbereitung und sorgfältigsten Besetzung gewiß auch hier nicht ausbleiben wird. Wir machen daher darauf nochmals aufmerksam und sind sicher, daß die Eröffnungs-Vorstellung sich des zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen haben wird.

— (Gemüthlicher Abend des Hermannstädter Jagd-vereines.) Dienstag den 4. October Zusammenkunft 8 Uhr Abends in der Restauration „Zum Rothhorn“, (Jäger-Heberge) Fleischerstraße Nr. 21; Eingang unter dem Thore links, 1. Thüre.

— (Wohltätigkeits-Lotterie.) Der Budapester Journalisten-Verein hat von der Regierung die Bewilligung erhalten, zur Kräftigung des Unterstützungsfondes für in materielle Nothlage gerathende Journalisten in Ungarn eine Lotterie mit einer Million Kronen-Gewinnstoffen zu veranstalten. Die Journalistik hat stets in unheimlichiger Weise zur Förderung von Wohltätigkeits-Veranstaltungen wesentlich beigetragen; das große Publicum wird daher nur einen Act der Erkenntlichkeit üben, wenn es seinerseits dieses Unternehmen nach Kräften unterstützt.

— (Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Eichenhagen M.: „Magnetische Forschungen im Parz.“ Stuttgart, 1898. — „Bibliographie der deutschen Zeitchriften-Literatur.“ Bd. 1. u. ff., Leipzig, 1897 u. ff. — Friedensburg W.: „Kunstatue des

Berallio, 1545 bis 1546.“ Götta, 1898. — Biermann G.: „Geschichte des Protestantismus in Oesterreich-Schlesien.“ Prag, 1897. — Duncker C.: „Feld-marschall Erzherzog Albrecht.“ Wien und Prag, 1897. — Maraden R.: „Eine Reise nach Sibirien.“ Leipzig, 1897. — Kraymer W.: „Sibirien und die große sibirische Eisenbahn.“ Leipzig, 1897. — Jarade F.: „Goethe-schriften.“ Leipzig, 1897. — Brande F.: „Aufsätze und Reden zur Cultur- und Zeitgeschichte.“ — Leipzig, 1897. — Diebl W.: „Zur Ge-schichte der Confessionen. Beiträge aus der heftigen Kirchengeschichte.“ Gießen, 1898. — Sturmhoefel A.: „Centralbau oder Lantabus? Eine Erörterung der Schallverhältnisse in Kirchen.“ Berlin, 1897. — Högely M.: „Leben und Wirksamkeit. Realistische Gedanken aus der Bibel.“ Leipzig, 1897. — Haaf F.: W. v. Schwind.“ Mit 162 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig, 1898.

— (Todesfall.) Königin Louise von Dänemark ist gestern in Kopenhagen gestorben.

— (Eingekerkeltes Verfahren.) In der Angelegenheit des Kreisgerichtes Albert Weber, der bekanntlich seinen Nachbar getödtet hat, wurde am 28. d. auf Antrag des Klausenburger Staatsanwaltes die Verhandlung suspendirt. Die Sachverständigen erklärten nämlich, daß der Angeklagte Alkoholik sei und an Geistesstörung leide. In Folge dessen werden die Acten dem justizärztlichen Senat bezugs Ueberprüfung vorgelegt werden.

— (Von einem wuthkranken Wolfe gebissen.) In der Gemeinde Parva (Bezirk Raaboder Comitai) richtete dieser Tage ein wuth-kranker Wolf großes Unheil an, indem er vier Personen gefährliche Biß-wunden beibrachte. Die Verwundeten wurden auf die Klinik des Professor's Högyes gebracht.

— (Selbstmord wegen vier Pfaffen.) Der junge Sohn des Erlauer Landwirthes Bernat Nagy wurde am 27. d. in dem Augenblicke, da er auf einem Baume vier Pfaffen pflücken wollte, von dem dem Wege kommenden Feldhüter ertrappt. Als der Knabe kurze Zeit darauf die gerichtliche Vorladung erhielt, erschraf er so heftig, daß er sich erhängte.

— (Ein russischer Spion in Ungarn.) Aus Gran wird gemeldet: Der Minister des Inneren hat sämtliche Behörden des Landes officiell verhängt, daß ein russischer Spion Namens Warfomsky nach Ungarn gekommen sei. Warfomsky hat die Absicht, hier über die Dislocirung und Ausrüstung der bewaffneten Macht und über die mit den Lieferanten geschlossenen Verträge Informationen einzuziehen. Die Verhaftung des Spions wurde angeordnet.

— (Das jüngste Gericht.) In Dobozsa lebt — so meldet man dem „S. P.“ — ein junger Mann, Namens Julius Spiegel, der Sohn eines dortigen Gewerbetreibenden, der sich als Dilettant mit Zeichen und Malen beschäftigt. Die Ambition des jungen Mannes ließ ihn nun ein das „Jüngste Gericht“ darstellendes Bild malen, das einen Umfang von nicht weniger als fünfzig Quadratmetern hat und drei Regionen veranschaulicht. In der ersten wird das Himmelreich, in der zweiten die Hölle dargestellt, zur Zeit, da die Todten am Tage des jüngsten Gerichts von Gräbern entstiegen und den Spruch des Herrn erwarten. Der dritte Theil veranschaulicht die Schrecknisse der Hölle. Das Bild, welches in Dobozsa zahlreiches Publicum fand, soll demnächst in verschiedenen Provinzialstädten zur Ausstellung gelangen.

— (Ein abgebrannter Gasthof.) Aus Wien wird vom 28. d. berichtet: Der älteste, sehr berühmte Gasthof in der Nähe von Weidlingau bei Wien „Zum Feldmarschall Laudon“ ist heute Nacht ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt ungefähr 50.000 Gulden.

— (Geftohlene Telephonbrüche.) Aus Wien wird vom 28. d. berichtet: Innerhalb einiger Monate ereignete es sich zum dritten Male, daß auf niederösterreichischem Boden Drähte der interurbanen Telephonleitung gestohlen wurden. Der wichtigste Diebstahl geschah nächst der Station Solenau und war so bedeutend, daß der Fernsprecherverkehr zwischen Wien und Graz für mehrere Stunden unterbrochen wurde. Die Verbindung war um die Mittagsstunde wieder hergestellt. Die Post- und Telephon-Direction hat eine Erzeirer-Prämie von 60 Gulden ausgesetzt.

— (Zusammenstoß auf der Södbahn.) Aus Graz wird vom 28. d. berichtet: Heute früh streifte in der Station Graz die Maschine des Meraner Schnellzuges eine Verschiebmachine. In Folge dessen entgleiste die Schnellzugsmaschine. Der Lokomotivführer wurde getödtet, ein Passagier verletzt. Der Zusammenstoß ereignete sich um 3 1/2 Uhr früh. Aus Wien wird ferner berichtet: In Folge des Unfalles in Graz hatten die heute früh am Südbahnhofe in Wien enttreffenden Züge bedeutende Verspätungen, so daß sich das Gerücht von einem großen Zusammenstoße auf der Localstrecke Wien-Semmering verbreitete. Der um 9 Uhr 15 Minuten fällige Schnellzug langte mit einer Verspätung von 1 Stunde 40 Minuten hier ein.

— (An der Villa „Krafft“) in Bad Nauheim, in welcher die Königin Elisabeth Wohnung genommen hatte, wird auf Veranlassung der Badedirection seitens der Stadt eine Gedenktafel aus schwarzem Granit angebracht werden. Die Tafel, welche in der Höhe des ersten Stockes ihren Platz finden wird, soll in goldener Schrift etwa folgende Worte tragen: „Zur Erinnerung an die Anwesenheit der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich Ungarn, welche in diesem Hause vom 16. Juli bis 29. August 1898 wohnte, gewidmet von der Stadt Bad Nauheim.“

— (Auch ein Hochzeitsgeschehen.) In einem Amtsblatt des württembergischen Unterlandes ist ein „Aufruf an Bewerberinnen!“ enthalten, der von einem Dentisten unterzeichnet ist; der Aufruf lautet: „Aufruf an

schwunden zu sein; vielmehr rissen einzelne Grundherren dieselbe an sich. Der letzte dieser Bojvoden war Herr Peter Wallon, dem man noch im Jahre 1635 den Titel eines Bojvoden befaßt, während man das durch einen Mißbrauch wieder eingeführte Bojvodenamt für immer abschafft. Fürst Georg Rakoczi I. bestättigte jenes Gesetz, laut welchem die zur Unterdrückung des Volkes führende Bojvodenwürde fortan Niemandem mehr verliehen werden könne.

Wenn aber auch die Würde eines Landes-Bojvoden abgeschafft wurde, so bezieht doch jede Stadt, jede Dorfgemeinde bis auf den heutigen Tag ihren eigenen Bojvoden.

Im verfloffenen Jahrhundert, als die philantropischen Ideen zu größerem Einflusse gelangten, boten Maria Theresia und Josef II. Alles auf, um die Zigeuner von ihrem Wanderleben abzubringen. Man wies ihnen Grundstücke an, nahm ihnen die Kinder ab und gab diese einzelnen Land-wirthen in die Arbeit, die meisten von ihnen aber suchten bald wieder das Weite und zogen sich in Lämshütten zurück, um frei zu leben, wie die Vögel der Lüfte. In gerade während der Colonisations-Vertheilungen ließen sich die Zigeuner in Ungarn zum Aeußersten hineinziehen, in Oberungarn bildete sich geradezu eine Kammbalenhorde, welche die Reisenden überfiel, tödtete und dann verzeuerte. Diese Horde wurde im Jahre 1782 festgenommen und ihre sämmtlichen Mitglieder wurden gekent, wie in einer kleinen, aus jener Zeit stammenden Schrift erzählt wird.

In der jüngsten Zeit ist auf dem Gebiete der Colonisation der Zigeuner viel geschehen, ganz ist sie aber auch jetzt noch nicht gelungen. Selbst die Bemühungen des Erzherzogs Josef, der einen Trupp Zigeuner in Altschuth anstiedelte, haben Schiffbruch gelitten. Die Zigeuner blieben einige Jahre lang ruhig in ihren Wohnungen, dann aber verschwand in einer Nacht die ganze Colonie. In Klausenburg gibt es jetzt noch ganze Clans-zellen — die sogenannten Zigeunerzellen — welche von Zigeunern bewohnt sind, in diesen haben sich aber die Zigeuner bereits vor langer Zeit niedergelassen. Ob die Zigeuner jemals ständige Wohnsitz beziehen werden, — wer könnte dies beantworten? Jedenfalls dürften noch viele Jahrhunderte vergehen, bis das Völkchen sich an regelmäßige Arbeit gewöhnt.

Bewerber Pauline werden u. S. Zigeuner melben. — Zigeuner so hoch d. verkauft. Den Erb zu hoch und das Abend n. broch im Kaiserpa. Feuer ge wurden. Bahnhöfe Güter un gerettet. — fügen so Leier, be von Dep zwischen des hoch eine Ber des Rail Apoth. an die S was der mich do alarmirt Apothek schöner, gemiege nur im geworden was Jed Wunder aber Alle ruft der denn?“ geheid, noch?“ geht der steht der Schickel an mond und bit unglückl kaudig d lauden, angelang aus der Koffee ge trant, e habe. U Kaiser m. — Gid d? wolkthü Bielen sein. D das Wol weit tief die weit eines S nicht et Holland Europäe sch leg daß sog eines S für die druckwe zeidm in Sch bezeichn ist, muß pignom Randes für die dem Pfei gebreten dessen G des Son golden oder die der Wirt Fruchtba bis heut die ein einem al Vorstella — Wiße der herhalten Alfred G verschlun nicht ab Nacht a weiß, d der F r. wien.“ ja man führen. Acten? ich Jhuu würden. „Man ze Sie solle Zimmer). Alles: 92 mit ihrer sie in B in's Klei

1898. évi 1972. szám
föb.

[733] 2-3

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe an die Gläubiger der Bendelin-Konkursmasse, ihre Bemerkungen gegen den Aufteilungsplan bis 12. October anzumelden.

— Vom k. öf. Notar in St. Szereda an Anton Balazs, am 20. December, an Katalia Petös, Theresie Potaki, Josef Lajló, Maria Simon und Franz Mihaly, am 21. December zur Tagfahrt in Erbschaftsangelegenheit zu erscheinen.

— Vom k. öf. Notar in St. Szereda an Johann Bétefi, Stefan Vancsa, Anna Pal und Stefan Tamás, zur Tagfahrt in Erbschaftsangelegenheit am 21. December zu erscheinen.

— Vom k. öf. Notar in St. Szereda an Maria Lajló, Anna Lajló, Anna Gili, Kofli Straß, Katharina Rajcia, Theresie Boba, Theresie Konez, Theresie Jovan und Franz Kovacs, zur Tagfahrt in Erbschaftsangelegenheit am 20. December, an Anna Maté und Stefan Tamás, zur Tagfahrt am 22. December, an Gregor Maté, gleichfalls am 22. December zu erscheinen.

— Vom Hermannstädter k. öf. Notar Dr. Benjamin Svastits an George Burlan, zur Tagfahrt in Angelegenheit des Nachlasses der in Ratowicza verstorbenen Anna Burlan geb. Margincan am 29. December zu erscheinen.

Hirdetés.

Alóírott m. kir. főbányahivatal kezelése alatt álló marosújvári kir. kincstári nagy vendéglő és tartozékainak 1899. évi január hó 1-étől számlítandó három évi tartamra leendő bérbeadására czéljából 1898. évi november hó 16-án, délelőtt 10 órakor, a marosújvári m. kir. főbányahivatal tanácskozó termében szóbeli árveréssel egybekötött zárt írásbeli versenytárgyalás fog tartatni.

Kikiáltási ár évi 1420 frt.

A zárt szóbeli ajánlatok a kikiáltási ár 10% -át kitevő bánatpénzzel és 50 kros bélyeggel ellátva 1898. évi november hó 16-án délelőtt 10 óráig, azaz a szóbeli szerződés megkezdése előtti időpontig követhető felírással „ajánlat a kincstári nagy vendéglő bérletére“ a főbányahivatali pénztárhoz nyújtandók be.

Ezen időn túl beérkezett ajánlatok semmi szín alatt figyelembe vételni nem fognak. A kellő felírással ellátott, zárt írásbeli ajánlatokban az ajánlott összeg számokkal és betűkkel világosan kiírandó és határozottan kijelentendő, hogy ajánlattevő az árverési és szerződési feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

Az árverési és szerződési feltételek a marosújvári főbányahivatalnál a rendes hivatalos órákban, a versenytárgyalást megelőzőleg, bármikor megtekinthetők. A tárgyalás eredményének el vagy el nem fogadása, valamint a versenyzők közti szabad választás joga felsőbb jóváhagyásnak tartatik fenn.

Megjegyzendő, hogy a kérdéses vendéglő és tartozéka csupán ezen minőségben használható és oly vendéglősnek adatik bérbe, ki abban az üzletet személyesen kezeli.

Maros-Ujvárt, 1898. szeptember 20-án.

M. kir. főbányahivatal.

Ein starkes Wagenpferd

ist billig zu verkaufen

Hechtgasse 42.

Gelegenheitskauf!

Wegen anderweitiger Unternehmung ist eine tadellos eingerichtete

Bau- und Kunstschlosserei

mit großem Kundenkreis und gutem Einkommen, sowie eine Dampf-Drechselgarnitur von Clayton & Shuttleworth, 4 Pferdekraft (auch für Kleedreich eingerichtet) unter sehr vortheilhaften Bedingungen billig zu verkaufen.

Näheres bei M. Josef Sander, Mühlbach, (Siebenbürgen). [719] 2-3

Die Verjandt-Abtheilung für Private

der seit 24 Jahren bestehenden

Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur

F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nord-Böhmen)

empfehlte sich zum Bezuge von weißen und farbigen Leinen-Waaren; es gelangen nur die solidesten Sorten zum Verjandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen. Besonders empfohlen: Rumburger Leinenweben, Irländer und schlesische Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche, Shirtinge, Gradl und Damast, Piqué, Barchente, weiß und bunt etc. [676] 11-20

Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe.

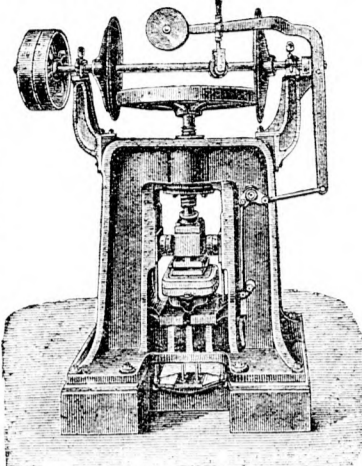
Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns.

Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

Vorzüglliche billige Pension

nabe jeder Schule bietet eine Siebenbürger Familie.

Anfragen unter J. L., Graz, Klosterwiesgasse 24, Hochparterre links. [711] 6-6



Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Plastrilli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität

Friedrich Wannick & Co., Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet. [496] 13-32

Bade-Anstalt von J. Habermann's Erben

Volks-Dampf- u. Douche-Bäder

vom 1. October bis 30. April 1899:

Frauen: Donnerstag, Männer: Samstag,

jedesmal von 6 bis 9 Uhr Abends.

1 Bad ohne Badewäsche 20 fr.,
1 „ mit „ 30 „

Die Bade-Verwaltung. [718] 3-6

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.